

Angst in der Katastrophenforschung, -vorsorge und -bewältigung

10. KatNet Tagung

Mi, 06.06.2018–Sa, 09.06.2018, Alpenhotel Gösing



Sigmund Freud
PrivatUniversität Wien

Organisation:

Univ.-Prof. DDr. Bernd Rieken
Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien
Freudplatz 1
A-1020 Wien

privat:

Andreas Hofer-Zeile 17
A-2500 Baden bei Wien
Tel.: +43 (0)2252 86165
E-Mail: bernd.rieken@univie.ac.at

Anschrift und Kontakt des Hotels:

Alpenhotel Gösing
A-3221 Gösing an der Mariazellerbahn
Tel. +43 (0)2728 217
E-Mail: alpenhotel@goesing.at
Webseite: <http://www.goesing.at/>

Veranstalter:

Katastrophennetz KatNet e.V., c/o Katastrophenforschungsstelle (KFS), Freie Universität
Berlin, Carl-Heinrich-Becker-Weg 6–10, D-12165 Berlin,
sowie
Institut für psychoanalytisch-ethnologische Katastrophenforschung, Sigmund-Freud-
Privatuniversität Wien, Freudplatz 1, A-1020 Wien

Anreise:

Flugzeug:

Flug bis Wien Schwechat → circa stündlich direkte Railjet-Züge von Bahnhof Flughafen
Wien nach St. Pölten (oder Zug vom Flughafen bis Wien Rennweg und dort umsteigen in
ÖBB oder WESTBAHN) → Umsteigen in St. Pölten in die Schmalspurbahn der NÖVOG
Richtung Mariazell bis Gösing an der Mariazellerbahn.

Fahrplan der Mariazellerbahn:

<https://webshop.noevog.at/index.php?route=product/category&path=64>

Bahn:

ÖBB bis St. Pölten → Umsteigen in die Schmalspurbahn der NÖVOG Richtung Mariazell bis
Gösing an der Mariazellerbahn. Für Teilnehmer, die aus größerer Entfernung anreisen, emp-
fehlen sich die Nachtzüge aus Düsseldorf, Hamburg, Berlin, Bregenz oder Zürich, die allzu-

mal in St. Pölten stehenbleiben. Beginn und Ende der Tagung liegen aber so, dass beispielsweise Abfahrt und Ankunft in Berlin mit Tagesrandverbindungen möglich sind.

Fahrplan der Mariazellerbahn:

<https://webshop.noevog.at/index.php?route=product/category&path=64>

Auto:

Aus Richtung Wien:

Westautobahn bis St. Pölten Süd → B 20 über Wilhelmsburg, Lilienfeld, Türnitz bis hinter Annaberg → B 28 bis Wastl am Wald → Abzweig Richtung Gösing (Fahrtdauer circa zwei Stunden).

Alternativrouten:

Westautobahn bis St. Pölten Süd → B 39 über Ober-Grafendorf, Kirchberg an der Pielach und Frankenfels bis hinter Laubenbachmühle (Pielachtalroute) → B 28 bis Wastl am Wald → Abzweig Richtung Gösing (Fahrtdauer circa zwei Stunden).

ODER: Südautobahn bis Wöllersdorf → B 21 über Gutenstein, Kalte Kuchl, St. Ägyd am Neuwald bis Gscheid → Nebenstraße Richtung Annaberg → links abbiegen auf B 20 Richtung Mariazell, nach wenigen Kilometern → B 28 bis Wastl am Wald → Abzweig Richtung Gösing (Fahrtdauer circa zweieinhalb Stunden, aber landschaftlich schönste Strecke).

Aus Richtung Linz:

Westautobahn bis Ausfahrt Ybbs → B 25 über Wieselburg und Scheibbs bis Neubruck → B 28 bis Wastl am Wald → Abzweig Richtung Gösing.

Hinweise zum Hotel und zur Mariazellerbahn:

Das 1922 erbaute Hotel liegt vollkommen isoliert am Ende einer Stichstraße und direkt an der Mariazellerbahn, von Wäldern umgeben mit Blick auf den Großen Ötscher und in die Ötschergräben auf 890 Meter Seehöhe. Es gehört zu den typischen Eisenbahnhotels, wenngleich in kleinerer Größe, wie sie zum Beispiel von der k.k. Südbahn am Semmering (Südbahnhotel) oder in Opatija (Hotel Kvarner) errichtet wurden. Das Ötscherland gehört zu den am dünnsten besiedelten Gebieten Österreichs und ist ein Geheimtipp für Reisende, weil es abseits der Touristenströme liegt.

Die Mariazellerbahn wurde Ende des 19. Jahrhunderts in mehreren Etappen in 760 Millimeter Spurweite erbaut, um den Wallfahrtsort Mariazell besser zu erschließen. Sie gehört zu den berühmtesten und schönsten Alpenbahnen, da sie vor allem im oberen Streckenabschnitt ab Laubenbachmühle durch spektakuläre Landschaften führt.

Hinweis zur Wanderung durch die Ötschergräben:

Da das Hotel auf knapp 900 Metern Höhe liegt, sollte sowohl luftige als auch warme Kleidung mitgenommen werden. Es kann sehr heiß sein, aber auch recht kühl, vor allem abends. – Für die Wanderung durch die Ötschergräben – den „Grand Canyon“ von Niederösterreich – sind Wanderschuhe empfehlenswert sowie eine gewisse Trittsicherheit erforderlich. Die Wanderung wird circa drei Stunden dauern und mit einer Fahrt auf der Mariazellerbahn verbunden. Bei Schlechtwetter ist ein Ausflug nach Mariazell geplant. Personen, die an der Wanderung nicht teilnehmen wollen, können per Bahn dem Wallfahrtsort Mariazell einen Besuch abstatten oder im Hotel Sauna bzw. Schwimmbad aufsuchen (Hallenbad und Außenschwimmbad).

Tagungsprogramm

Mittwoch, 06.06.2018

17:00 Uhr Begrüßung (Bernd Rieken)

Themenschwerpunkt: Theoretische Zugänge

17:30–18:30 Uhr

Angst und Methode in der Zukunftsforschung. Implikationen für die Katastrophenforschung (Reinhold Popp)

18:30–19:30 Uhr

„Es gab ja weder Telefon, Strom, Essen noch Wasser.“ Katastrophenängste in der Postmoderne am Beispiel der Müglitztalflut 2002 (Michael Simon)

20.00 Uhr

Abendessen

Donnerstag, 07.06.2018

Themenschwerpunkt: Beiträge aus dem Institut für psychoanalytisch-ethnologische Katastrophenforschung der SFU Wien

09:30–10:30 Uhr

Autoethnographische und tiefenpsychologische Zugänge zum Phänomen Angst in der Katastrophenforschung am Beispiel der Nordsee-Sturmflut vom 16./17. Februar 1962 (Bernd Rieken)

10:30–11:30

Über die Angstgenese der empirisch Forschenden. Dargestellt am Beispiel des Grubenunglücks in Lassing (Steiermark) (Brigitte Strohmeier)

11:30–12:00 Uhr

Kaffeepause

12:00–13:00 Uhr

Magnitude der Angst. Erdbebenverarbeitung im Los Angeles County (Nina Arbesser-Rastburg)

13:15–15:00 Uhr

Mittagessen

15:00–16:00 Uhr

Mauer des Schweigens – Versuch einer Verarbeitung zweier Dörfer nach dem Swiss-Air-Absturz 1963 (Jacqueline Marilyn Vessely)

16:00–17:00 Uhr

Blinde Angst – oder wieso Sehen resilient macht. Sturmflutkatastrophen zwischen Deich und Hallig (Anna Jank)

17:00–17:30 Uhr

Kaffeepause

17:30–19:30 Uhr

Vorstandssitzung KatNet

19:45 Uhr

Abendessen

Freitag, 08.06. 2018

Themenschwerpunkt: Empirische Beiträge aus unterschiedlichen Bereichen

09:30–10:30 Uhr

Angst im Kontext von Naturgefahren – theoretisch-konzeptionelle Darlegung eines Spannungsverhältnisses (Daniela Siedschlag)

10:30–11:30 Uhr

Deutungsmuster der Katastrophe als Regulativ der Konstitution und Bewältigung von Angst (Sandra Maria Pfister)

12:00 Uhr

Mittagessen

13:19–17:38 Uhr

Fahrt Mariazellerbahn, Wanderung Ötschergräben, Abfahrt 13:19 Uhr, Rückkunft 17:38 Uhr (bei Schlechtwetter: Ausflug Mariazell)

19:00 Uhr

Abendessen

Samstag, 09.06.2018

09:00–10:00 Uhr

Wie beeinflussen Veranstaltungsordnungsdienste die (subjektive) Sicherheitswahrnehmung der Besucher/-innen von Großveranstaltungen? (Malte Schönefeld, Patricia Schütte, Frank Fiedrich)

10:00–11:00 Uhr

Angst vor Katastrophen? Ergebnisse quantitativer Befragungen in Deutschland zu Katastrophenvorsorge und -bewältigung (Cordula Dittmer, Daniel F. Lorenz, Jessica Reiter, Katja Schulze, Martin Voss, Andrea Jungmann, Julia Schander, Till Büser, Daniela Krüger, Kristina Seidelsohn, Bettina Wenzel)

11:00–11:30 Uhr

Kaffeepause

11:30–12:30 Uhr

Podiumsdiskussion (Popp, Simon, Voss, Moderation: Rieken)

13:00 Uhr

Mittagessen, Ende der Tagung

Abstracts nach thematischer Gliederung

Themenschwerpunkt: Theoretische Zugänge

Reinhold Popp

Angst und Methode in der Zukunftsforschung. Implikationen für die Katastrophenforschung

Seit Jahrtausenden ist die Zukunft eine Projektionsfläche für die Ängste der Menschen. Zur Reduktion der Zukunftsängste wurde in der Menschheitsgeschichte eine beachtliche Menge von Methoden entwickelt. Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat sich innerhalb des modernen Wissenschaftsbetriebs die *Zukunftsforschung (Futures Research)* als interdisziplinär angelegte und international verbreitete Forschungsrichtung etabliert. Gerade für *zukunftsbezogene* Forschungsfragen, die sich ja mit der prinzipiell angsterregenden Ungewissheit der Zukunft sowie mit angstreduzierenden Zukunftsplanungen beschäftigen, wäre die Reflexion des Zusammenhangs zwischen den eigenen Ängsten der Forscherinnen und Forscher sowie der Auswahl der Forschungsfragen und Forschungsmethoden außerordentlich spannend. Aber die Reflexion des Einflusses von Angst auf die *Forschung* wird in der wissenschaftstheoretischen Literatur im Allgemeinen und in der Methodologie der Zukunftsforschung im Besonderen weitgehend ausgeblendet. Ausgehend von Georges Devereux' spannendem Klassiker zur psychoanalytischen Sicht des Zusammenhangs zwischen *Angst und Methode* in der Sozialforschung werde ich in meinem Vortrag die in der Zukunftsforschung sehr häufig verwendeten Methoden unter dem Gesichtspunkt der *Angstabwehr* kritisch betrachten. In diesem Zusammenhang wird sich mein kritischer Blick auch kurz auf die angstabwehrende Funktion der monokausalen Prognosen der in den Medien sehr beliebten, jedoch wissenschaftsfernen Zukunftsgurus richten. Im Hinblick auf ihre prognostischen und prophylaktischen Aspekte steht die Katastrophenforschung vor ähnlichen theoretischen und methodischen Herausforderungen wie die Zukunftsforschung. In Bezug auf diese Gemeinsamkeit werde ich in meinem Vortrag versuchen, den Nutzen der Zukunftsforschung für die *zukunftsbezogenen* Fragestellungen der Katastrophenforschung auszuloten.

Michael Simon

„Es gab ja weder Telefon, Strom, Essen noch Wasser.“ Katastrophenängste in der Postmoderne am Beispiel der Müglitztalflut 2002

Seit der Aufklärung sind wir darum bemüht, Furcht und Angst vor dem Ungewissen mit Vernunft und Verstand zu begegnen. Hereinbrechende Katastrophen werden von uns in der Regel nicht mehr als schreckliche Prüfungen Gottes gesehen, sondern wir sind darum bemüht, wissenschaftliche Erklärungen für solche Schicksalsschläge zu finden und auf der Grundlage einschlägiger Erkenntnisse Vorsorge für die Zukunft zu treffen. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang unseren modernen Medien zu, die uns stets mit allen wichtigen Informationen versorgen, uns Orientierung und Handlungsanweisungen selbst für komplizierteste Lebenslagen geben. Was passiert aber, wenn diese Informationskanäle bei einem Unglück abreißen, wenn der moderne Mensch plötzlich auf sich selbst gestellt ist und ihm der vertraute Beistand aus den Medien fehlt? Über diese Fragen und das Auftreten ganz neuer Katastrophenängste soll im geplanten Vortrag am Beispiel der sogenannten Jahrhundertflut im Jahre 2002 unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse im sächsischen Müglitztal nachgedacht werden.

Themenschwerpunkt: Feldforschungen aus dem Institut für psychoanalytisch-ethnologische Katastrophenforschung der SFU Wien

Bernd Rieken

Autoethnographische und tiefenpsychologische Zugänge zum Phänomen Angst in der Katastrophenforschung am Beispiel der Nordsee-Sturmflut vom 16./17. Februar 1962

Ausgehend von der Erinnerung an die Sturmflut von 1962 und von Träumen und Traumdeutungen über Nordsee-Sturmfluten als autoethnographischer Quelle soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit autoethnographische Zugänge einen Erkenntnisgewinn über die Rolle der Angst im Katastrophengeschehen zeitigen, der über die individuelle Bedeutung hinausgeht und Symbolwert hat im Goethe'schen Sinn, nämlich „im Besonderen das Allgemeine zu schauen“. Dabei werden auch Beispiele aus der Wissenschaft erwähnt, in welchen das eigene Erleben in Zusammenhang mit dem Forschungsgegenstand skizziert wird, und ferner wird darauf hingewiesen, dass die Thematisierung der eigenen Subjektivität in Psychoanalyse und Ethnopschoanalyse eine tragende Rolle im Selbstverständnis als Wissenschaftsdisziplin spielt. Darüber hinaus wird anhand schriftlicher Quellen und Auszügen aus der wissenschaftlichen Literatur auf die Bedeutung der Angst für Katastrophen hingewiesen. Abschließend wird betont, dass trotz der Entscheidung für bestimmte Forschungsperspektiven autoethnographische Zugänge offen für unterschiedliche Möglichkeiten der Aneignung und Weiterbearbeitung sind.

Brigitte Strohmeier

Über die Angstgenese der empirisch Forschenden. Dargestellt am Beispiel des Grubenunglücks in Lassing (Steiermark)

Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine Reflexion der unterschiedlich auftretenden Ängste der Forscherin vor, während und nach einer qualitativen Forschungstätigkeit (Interviews und teilnehmende Beobachtung) im Rahmen der Katastrophenforschung. Beforscht wurden hierbei die individuellen und kollektiven Bewältigungsmechanismen von Angehörigen, Einsatzkräften und von Personen des öffentlichen Lebens, 14 Jahre nach dem Grubenunglück in Lassing.

Die Autorin versucht die Mehrdimensionalität der Entstehungsursachen von Ängsten bei den Forschenden aufzuschlüsseln. Sie ortet hierbei drei übergeordnete Faktoren: einen, der der Forscherin und dem Forscher selbst innewohnt, nämlich zum einen die persönlichen Erwartungen an sich selbst, und zum anderen die individuelle Disposition in Hinblick auf die Distanzierungsfähigkeit, aber auch die individuelle Erfahrungswelt und die damit einhergehende Angstbereitschaft der Forschenden. Weiters Faktoren, die auf den beruflichen Kontext rückführbar sind: wie das Spannungsverhältnis zwischen forschungsethischen Grundsätzen und den Gütekriterien der qualitativen Forschung. Und drittens etwas, das nicht in uns liegt, etwas, das wir stellvertretend für die untersuchten Personen wahrnehmen und „transportieren“ sollen. Es handelt sich hierbei um das Konzept der Übertragung und der Gegenübertragung, welches im Falle der Katastrophenforschung einen Zugang zu den unbewussten Ängsten der Befragten eröffnet.

Die unterschiedlichen Ängste werden an Hand einer zeitlichen Abfolge des Forschungsprozesses dargestellt. Sie beginnt mit der Phase der Vorbereitung, ihr folgt die Phase der Kon-

taktaufnahme, danach die Phase der Ausarbeitung und endet mit der Phase der Veröffentlichung.

Im Anschluss daran versucht die Autorin ihrer methodischen Fachrichtung gemäß, den Sinn aber auch die Auswirkungen des Angsterlebens herauszuarbeiten und zwischen gesunder, krankhafter und traumatischer Angst zu differenzieren.

Mag. Dr. Nina Arbesser-Rastburg

Magnitude der Angst. Erdbebenverarbeitung im Los Angeles County

Los Angeles als am pazifischen Feuerring gelegene Millionenmetropole befindet sich in einem der erdbebengefährdetsten Gebiete der Welt. Nicht nur erlebte Los Angeles in seiner jungen Geschichte bereits zahlreiche Erdbeben, sondern auch hängt das Wissen, dass „The Big One“ sich jederzeit ereignen könne, wie ein Damoklesschwert über der Region.

Im Jahr 2016 führte ich deshalb eine Feldforschung in Los Angeles durch, um die psychische Dimension der Erdbebenverarbeitung in Los Angeles zu beleuchten. In diesem Vortrag sollen Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens vorgestellt werden, die versuchen zu beantworten, welche Ängste vergangene und zukünftige seismische Erschütterungen in den Angelenos auszulösen vermögen und wie sie die Ängste verarbeite(te)n.

Auch wenn dieser Beitrag zur Kategorie „empirisch-qualitative Zugänge“ gezählt werden kann, erhellt er auch theoretische Aspekte (z. B. Panik – ein Mythos?) und enthält praktische Implikationen.

Jaqueline Marilyn Vessely B.A. pth.

Mauer des Schweigens - Versuch einer Verarbeitung zweier Dörfer nach dem Swiss-Air-Absturz 1963

Am 4. September 1963 stürzte eine Caravelle der Swissair nur einige Minuten nach dem Start in Zürich Kloten mit dem Ziel Genf in Dürrenäsch (Kanton Aargau) ab. Alle Flugzeuginsassen, insgesamt 80 Personen, sind bei diesem Ereignis zu Tode gekommen, allein 43 Menschen aus einem Dorf nordöstlich von Zürich gelegen, Humlikon. Sie waren an jenem Morgen zu einem gemeinsamen Ausflug nach Genf gestartet, um dort eine Landwirtschaftsmesse zu besuchen. Insgesamt hinterließen sie 59 Voll- und Halbwaisen, denen in der darauffolgenden Zeit mehr mediale Aufmerksamkeit zuteilwurde, als sie in dieser Situation verkraften konnten. Nach einer anfänglichen Hilfwelle, von der Schweizer Regierung organisiert, begleitet von einer Menge an JournalistInnen, wurde später beschlossen, Informationen einzig als allgemein gehaltene Communiqués herauszubringen, um die Flut an Interessierten zu stoppen. Sowohl die BewohnerInnen aus Humlikon als auch jene aus Dürrenäsch setzten dann das Schweigen viele Jahre fort, inbegriffen eine Informationssperre über die Ereignisse zum „Schutz“ der Nachkommen.

Fast ein halbes Jahrhundert nach dem Ereignis hat eine Schweizer Journalistin begonnen, das Thema aufzurollen, recherchiert und mit vielen Beteiligten gesprochen, mit eindrücklichen Ergebnissen.

Anschließend an diese Recherchen habe auch ich mit einigen der Augenzeugen und Hinterbliebenen gesprochen und möchte hier erste Ergebnisse präsentieren. Dieses Großschadensereignis hat tiefe Wunden in den Seelen der Betroffenen hinterlassen, vor allem bei den Hinter-

bliebenen in Humlikon, die nach der Katastrophe offenbar keine Worte finden konnten, gelernt hatten zu schweigen und sich erst Jahrzehnte später wieder mit ihrer Angst, der Verzweiflung und dem Verlust konfrontiert sahen.

Mag. Dr. Anna Jank

Blinde Angst – oder wieso Sehen resilient macht. Sturmflutkatastrophen zwischen Deich und Hallig

Während Sturmfluten entlang der gesamten Nordseeküste schwere Schäden anrichten und teilweise auch Menschenleben fordern, ist der Umgang mit der Natur und dem Meer auf den nordfriesischen Halligen, der Küste vorgelagerten unbedeichten Kleininseln mit Häusern auf Hügeln, ein gänzlich anderer. Welches Ausmaß der Einfluss des besonderen Lebensraums, die damit verbundenen Strategien der Lebensführung und des Umganges mit den Sturmfluten aber tatsächlich annehmen, wird erst durch eine umfassende Analyse ersichtlich und bündelt sich letzten Endes im Erleben von Angst. Doch diese scheint auf den Halligen zunächst gänzlich zu fehlen. Kann dies auf die landschaftliche Einbettung in die Nordsee, die naturräumliche Entgrenzung und den wechselseitigen Übergang zwischen Mensch und Element zurückgeführt werden?

Wie bzw. ob sich Angst im Sturmfluterleben widerspiegelt, hängt auch mit Faktoren wie Vulnerabilität und Resilienz zusammen. Das hat weitere Überlegungen zur Folge: Ist Angst möglicherweise ein Indikator für die Widerstandsfähigkeit von Individuum und Gesellschaft? Welche Faktoren korrelieren direkt mit der Ausprägung von Angst, und welche Bedeutung hat das für den „Lebensstil“ der betroffenen Kultur?

Es ergeben sich, wie man sehen kann, mannigfache Fragen zu dem Thema, dem kaum je genügend Aufmerksamkeit in wissenschaftlichen Arbeiten zuteilwird. Und eben aus diesem Grund, und da es wirklich eine bemerkenswerte Tatsache ist, dass Angst in Zusammenhang mit Sturmfluterleben an der südlichen Nordseeküste so unterschiedlich ausgeprägt ist wie die Folgen der Naturkatastrophen selbst, soll der Angelegenheit an dieser Stelle eingehend nachgegangen werden. Im Rahmen der Analyse führen psychoanalytische und individualpsychologische Herangehensweisen auf der Suche nach der Angst zu spannenden und überraschenden Ergebnissen.

Themenschwerpunkt: Empirische Beiträge aus unterschiedlichen Bereichen

Daniela Siedschlag

Angst im Kontext von Naturgefahren – theoretisch-konzeptionelle Darlegung eines Spannungsverhältnisses

Naturereignisse, wie Sturmfluten oder Lawinen, lösen bei den betroffenen Menschen eine Vielzahl verschiedener Emotionen aus – beispielsweise Verunsicherung, Trauer, Angst oder Wut. Hinsichtlich der Emotion „Angst“ im Kontext von Naturereignissen zeigt sich gar ein interessantes Spannungsverhältnis: Einerseits empfinden Menschen, die in einem gefährdeten Gebiet leben, Angst, dass ein Naturereignis ihren Wohnort verändert, verwüstet oder gar zerstört. Ein wesentlicher Grund für diese Angst ist das Phänomen der Raumbindung/Beheimatung, denn Naturereignisse treffen in bewohnten Regionen immer auf Räume, die die dort lebenden Menschen individuell konstruieren und zu denen sie eine emotionale Bindung aufweisen. Andererseits trägt diese Bedeutungszuschreibung an den Wohnort dazu bei, dass die betroffenen Menschen ihre empfundene Angst gegenüber Naturereignissen aushalten können.

Die individuelle Raumbindung/Beheimatung an den Wohnort fungiert gleichsam als eine Art Kraftquelle.

Im Rahmen des Vortrages wird dieses Spannungsverhältnis theoretisch-konzeptionell dargestellt. Die Facetten der Emotion „Angst“ sind Bestandteil einer emotionalen Verwundbarkeit von Menschen, die sich aus ihrer Bindung an den Wohnort ergibt. Grundlage für die Ergebnisse sind eigene erhobene Daten, die auf der sturmflutgefährdeten deutschen Nordseeinsel Pellworm erhoben wurden. Die Daten umfassen zum einen eine standardisierte Befragung der Bewohner*innen auf der Haushaltsebene (n=361) und zum anderen problemzentrierte Interviews (n=14).

Die gewonnenen Erkenntnisse zu Angst im Kontext von Naturereignissen weisen einen relevanten anwendungsorientierten Beitrag auf. Anhand derer können die individuellen Facetten der Emotion „Angst“ bei einem zukünftig auftretenden Naturereignis besser verstanden und somit Schutz- und Anpassungsmaßnahmen sozial verträglicher durchgeführt werden.

Sandra Maria Pfister

Deutungsmuster der Katastrophe als Regulativ der Konstitution und Bewältigung von Angst

Der Beitrag verfolgt die These, dass Deutungsmuster der Katastrophe als Regulativ der Angst fungieren. Hierzu wird Dehnes Modell der Angst (2017) an die Erkenntnisse aus empirischen Vorarbeiten zu den Deutungsmustern der Katastrophe (siehe dazu Pfister 2017) angelegt, um die Kanäle zu identifizieren, über die Deutungsmuster der Katastrophe als Regulativ der Angst wirken.

Während Katastrophen als existenzielle Bedrohung und als extremes Kontingenzerleben in zweifacher Weise zur Quelle von Angst werden, führen sie weder zwangsläufig noch gleichförmig zu Angst. Vielmehr sind die Konstitutionsbedingungen von Angst zu thematisieren, welche erst den mehr oder minder fruchtbaren Boden darstellen, auf dem Katastrophenerfahrungen Angst entfalten. Ist Angst im Grunde als „Zustand der Dissonanz innerhalb des kognitiven Systems“ (Dehne 2017, S. 359) zu verstehen, wird deutlich, dass vor allem (auch) in unbewussten kognitiven Prozessen, mithin: der Einschätzung angstrelevanter Aspekte, wesentliche Mechanismen der Angstkonstitution und -bewältigung zu finden sind. Diese Einschätzungen sind allerdings nicht in der Katastrophe selbst angelegt, sondern erfolgen über den Rückgriff auf verfügbare Wissensbestände. Das im Wesentlichen auf Oevermann (1973) rückgehende Konzept der „Deutungsmuster“ rekurriert dabei vor allem auf *sozial* verankerte Wissensbestände, die als eine Art „Tiefenstrukturen des gesellschaftlichen Bewusstseins“ unreflektiertes Deuten und Handeln ermöglicht. Deutungsmuster der Katastrophe stecken also die Bahnen angstrelevanter Einschätzungen ab.

Der vorliegende Beitrag setzt hier an und versucht zu veranschaulichen, über welche Bahnen Deutungsmuster der Katastrophe als Regulativ der Angst angesichts des Katastrophenerlebens wirken (können), indem sie als Tiefenstruktur konkreter, angstrelevanter Einschätzungen gefasst werden, um damit die Bedeutung kognitiver Aspekte in der katastrophenbezogenen Angstforschung voranzutreiben.

Malte Schönefeld, Patricia Schütte, Frank Fiedrich

Wie beeinflussen Veranstaltungsordnungsdienste die (subjektive) Sicherheitswahrnehmung der Besucher/-innen von Großveranstaltungen?

Ob Sport-Events, Volksfeste oder Musikkonzerte – Großveranstaltungen sind ohne Frage sehr populär. Zugleich ist von technischen Unfällen über gefährliche massendynamische Situationen bis hin zu bewussten Attacken auf menschliches Leben bei oder im direkten Umfeld von Großveranstaltungen vieles möglich. Und vieles ist bereits auch schon passiert. Was die einen als normales Lebensrisiko betrachten und kaum Sorgen bereitet, lässt andere mit einem mulmigen Gefühl zurück oder veranlasst dazu, derlei Veranstaltungen in Zukunft eher zu meiden. Einen zentralen Beitrag zur Sicherheitsproduktion für Großveranstaltungen leisten Veranstaltungs- und Sicherheitsordnungsdienste (VOD/SOD). Ihre Aufgaben umfassen bspw. die Einlasskontrolle, die Platzanweisung und auch die Hilfe im Evakuierungsfall. Im Zusammenspiel mit anderen Sicherheitsakteuren ist es ihr Ziel, möglichst sichere Abläufe zu gewährleisten, frühzeitig Störungen zu erkennen und (wenn möglich) zu beseitigen. VOD spielen somit nicht nur eine zentrale Rolle auf Großveranstaltungen. Sie sind auch jene, die zuerst als Produzenten von Sicherheit sichtbar und tätig werden. Es ist davon auszugehen, dass ihre Anwesenheit, ihre Handlungen und Interaktionen dementsprechend auf die subjektive Sicherheitswahrnehmung der Besucher/-innen von Großveranstaltungen wirken. Erschwert wird dies durch das teils negative Bild von VOD, welches in der Öffentlichkeit immer wieder reproduziert wird. Im Forschungsprojekt „Professionalisierung von Veranstaltungsordnungsdiensten (ProVOD)“ bemühen wir uns mittels empirischer Untersuchungen um die Entwicklung eines besseren Verständnisses der Interaktionen und wechselseitigen Wahrnehmungen von VOD und Veranstaltungsbesucher/-innen. Zur Beantwortung der im Titel gestellten Frage präsentiert der Vortrag erste Ergebnisse einer quantitativen Befragung von Besuchern verschiedener Großveranstaltungen und setzt sie in Bezug zu den vorläufigen Erkenntnissen aus Interviews und teilnehmenden Beobachtungen.

Cordula Dittmer, Daniel F. Lorenz, Jessica Reiter, Katja Schulze, Martin Voss, Andrea Jungmann, Julia Schander, Till Büser, Daniela Krüger, Kristina Seidelsohn, Bettina Wenzel

Angst vor Katastrophen? Ergebnisse quantitativer Befragungen in Deutschland zu Katastrophenvorsorge und -bewältigung

Katastrophenvorsorge betreibt trotz in regelmäßigen Abständen betriebenen Sensibilisierungskampagnen, entsprechenden Checklisten und Ratgebern des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (z.B. BBK 2017) nur ein Bruchteil der Bevölkerung. Dass das Thema so wenig im Bewusstsein der Bevölkerung verankert ist, ist, so die These unseres Vortrags, ein Ausdruck fehlender Angst, dass man persönlich von Katastrophen betroffen sein könnte. Wir gehen davon aus, dass alltägliche Ängste wie Angst vor dem sozialen Abstieg oder gesundheitlichen Problemen die Angst vor Katastrophen überlagern. Wir zeigen anhand von verschiedenen quantitativen Studien, die in verschiedenen Regionen Deutschlands (großstädtisch, städtisch und ländlich) durchgeführt wurden, welche Ängste die Bevölkerung in Deutschland umtreiben und wie diese im Zusammenhang mit Katastrophenvorsorgeverhalten stehen.

Curricula Vitae in alphabetischer Reihenfolge:

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Nina Arbesser-Rastburg

Studium der Psychotherapiewissenschaften, Promotion 2017, freiberufliche Psychotherapeutin (Individualpsychologin) in eigener Praxis, in der Ambulanz für Kinder und Jugendliche Wien sowie im Sozialpädagogischen Betreuungszentrum Pottenstein.

Dr. Frank Fiedrich

studierte Wirtschaftsingenieurwesen und promovierte zum Thema entscheidungsunterstützende Systeme im Katastrophenmanagement. 2005 bis 2009 war er Assistenzprofessor am Institute for Crisis Disaster and Risk Management in Washington DC. Seit 2009 leitet er das Fachgebiet Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit an der Bergischen Universität Wuppertal und ist an zahlreichen nationalen und EU- Forschungsprojekten zu Bevölkerungsschutzthemen beteiligt. Seine Forschungsinteressen umfassen u.a. Schutzkonzepte für Kritische Infrastrukturen und Großveranstaltungen, interorganisationale Zusammenarbeit sowie gesellschaftliche Auswirkungen von Sicherheitstechnologien.

Univ.-Ass. Mag. Dr. Anna Jank

Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien. Universitäts-Assistentin und Lehrbeauftragte an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien und Linz, Psychotherapeutin/Individualpsychologische Analytikerin in freier Praxis in Wien.

Daniel F. Lorenz, M.A.

studierte Philosophie, (Katastrophen-)Soziologie, Politikwissenschaft sowie Peace and Development Research in Kiel und Göteborg. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und wissenschaftlicher Forschungs koordin ator der Katastrophenforschungsstelle an der FU Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Themenfeldern soziologische Theorie der Katastrophe, soziale Vulnerabilität und Resilienz, menschliches Verhalten in Katastrophen sowie im Bereich Katastrophenschutz, Flucht und Flüchtlingsbetreuung. Er war und ist zudem u.a. als Projektkoordinator der Akademie der Katastrophenforschungsstelle für Organisationen des Katastrophenschutzes beratend tätig und seit 2009 im Vorstand des Katastrophennetzes e.V. aktiv, zunächst als Schatzmeister und ab 2016 als Vorstandsvorsitzender.

Sandra Maria Pfister, MA MA BA BA, geb. 07.07.1991

Beruflicher Werdegang:

Okt. 2017–lfd.: Univ.-Ass. am Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik (JKU Linz)

März 2015–lfd.: studentische Mitarbeiterin (Lehre, Projekte) am Institut für Soziologie (KFU Graz)

Juli/Aug 2016: Projektmitarbeiterin ZAMG

2013–2014: päd. Mitarbeiterin in der Jugendarbeit

Ausbildung:

Nov. 2017–lfd.: SOWI Doktorat an der (JKU Linz)

2015–2017: Masterstudium der Soziologie und Global Studies (KFU Graz)

2011–2015: Bachelorstudien der Soziologie und Pädagogik (KFU)

2010–2011: Bachelorstudium (o.A.) technische Mathematik (TU Graz)

Sonstiges:

Psychosoziale Akutbetreuerin (Kriseninterventionsteam KIT Land Steiermark)

Univ.-Prof. Dr. Reinhold Popp

Er leitet das „*Institute for Futures Research in Human Sciences*“ an der Sigmund Freud-Privatuniversität Wien und arbeitet als Gastwissenschaftler am *Institut Futur der Freien Uni-*

versität Berlin mit, wo er auch Mitbegründer und Dozent des *Masterstudiengangs für Zukunftsforschung* ist. Er ist Autor bzw. Herausgeber einer Vielzahl von Publikationen, u. a. mehrerer Standardwerke der Zukunftsforschung (Springer, Springer VS, LIT, Waxmann), sowie Mitbegründer und Mitherausgeber der wissenschaftlichen Fachzeitschrift „European Journal of Futures Research“ (Springer-International). www.reinhold-popp.at

Univ.-Prof. DDr. Bernd Rieken

geb. 1955 in Rispelerhelmt (Ostfriesland), Studium der Deutschen Philologie, Geschichte, Politikwissenschaft, Philosophie, Psychologie (LA) und Volkskunde (Europäische Ethnologie) an den Universitäten Mannheim und Wien. 1984–1998 Gymnasiallehrer in Wien, seit 1996 freiberuflicher Psychoanalytiker (IP), seit 2006 Lehranalytiker (SFU/IP), 2005 Habilitation für Europäische Ethnologie an der Universität Wien mit einer psychoanalytisch-ethnologischen Monografie zur Katastrophenforschung, 2005–2006 Vertretungsprofessur am Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie der LMU München, seit 2007 Professor für Psychotherapiewissenschaft (PTW) an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien (SFU) und Leiter des Doktoratsstudiums PTW, des Instituts für Katastrophenforschung sowie des Fachspezifikums Individualpsychologie an der SFU.

Malte Schönefeld, M.A.

ist Politikwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls „Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit“ der Bergischen Universität Wuppertal. Im Projekt „Professionalisierung von Veranstaltungsordnungsdiensten (ProVOD)“ verantwortet er die Untersuchung organisationaler Rahmenbedingungen von VOD. Von 2014 bis 2016 untersuchte er in „SNOWBALL“, einem EU-FP7-Projekt der Sicherheitsforschung, die Rolle menschlichen Verhaltens in kaskadierenden Katastrophen. Von 2013 bis 2016 forschte Herr Schönefeld an der Universität Greifswald zu interkulturellen Fortbildungsmaßnahmen im Bevölkerungsschutz („Rettung, Hilfe und Kultur“).

Dr. Patricia Schütte

ist promovierte Sozialwissenschaftlerin und seit 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit der Bergischen Universität Wuppertal. Derzeit ist sie verantwortlich für das Projekt ProVOD und erforscht, wie sich Veranstaltungsordnungsdienste bei Großveranstaltungen organisieren und wie sie dabei von ihren Stakeholdern wahrgenommen werden. Von 2008 bis 2016 arbeitete Patricia Schütte am Lehrstuhl Arbeitsorganisation und -gestaltung der Ruhr-Universität Bochum. Dort erforschte sie in mehreren Projekten verschiedene Organisationstypen und deren Wandel. Ein Schwerpunkt ihrer Forschung sind Polizeiorganisationen.

Daniela Siedschlag

Ich habe an der Humboldt-Universität zu Berlin Geographie, mit den Nebenfächern VWL und Ethnologie, studiert. Promotion am Geographischen Institut der Universität Hamburg. Das Thema meiner Dissertation war: Das Konzept Emotionale Vulnerabilität – Ein Beitrag zur Hazardforschung am Beispiel der Insel Pellworm. Mein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Hazard-/Risikoforschung und der Konzepte von Sense of Place und Place Attachment. Derzeit arbeite ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, in Leipzig. Seit 2010 bin ich Mitglied bei KatNet e.V.

Univ.-Prof. Dr. Michael Simon

Studium der Ethnologie, Volkskunde und Allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität Münster (1976–1984); 1984 Magister; 1988 Promotion zum Dr. phil. ebd. (Dissertation: Vornamen wozu? Taufe, Patenwahl und Namengebung in Westfalen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert); Wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Assistent am Volkskundlichen Seminar der

Universität Münster (1988–1997); Venia legendi für „Volkskunde“ ebd. (Habilitationsschrift: „Volksmedizin“ im frühen 20. Jahrhundert. Zum Quellenwert des Atlas der deutschen Volkskunde); Leiter des Bereichs Volkskunde am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. Dresden (1997–2000); Umhabilitation an die Universität Leipzig (1998); seit 2000 Professor für Kulturanthropologie / Volkskunde an der Universität Mainz.

Mag. Dr.ⁱⁿ.scient. pth. Brigitte Strohmeier

geb. 1966 in Graz, Ausbildung zur Psychiatrischen, als auch zur Allgemeinen Diplomkrankenschwester, Studium der Soziologie o.A. an der Universität Wien, Ausbildung zur Existenzanalytikerin und Logotherapeutin mit dem Weiterbildungscurriculum der Psychotraumatologie, Ausbildung zur Psychosozialen Akutbetreuung in Krisenfällen und Studium der Psychotherapiewissenschaft (Bakkalaureat, Magister, Doktorat) an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien. Von 1989–2007 in verschiedenen Bereichen und Funktionen des Gesundheitswesens tätig, seit Sep. 2007 Psychotherapeutin in eigener Praxis mit dem Schwerpunkt der Psychotherapie.

Jacqueline Marilyn Vessely B.A. pth.

Studium der Psychotherapiewissenschaft, Bakkalaureat Juni 2016 zum Thema „Die neurobiologische Entstehung und Funktion von Träumen“; Freiberufliche Psychotherapeutin i.A.u.S. beim Verein Grüner Kreis, Wien, der Erwachsenenambulanz der SFU Wien sowie an der Kinder- und Jugendlichenambulanz am Schwedenplatz, Wien (Kinderhilfswerk/SFU)

Prof. Dr. Martin Voss

ist ein inter- und transdisziplinär arbeitender Soziologe. Er ist Universitätsprofessor für sozialwissenschaftliche Katastrophenforschung an der FU Berlin und leitet die dortige Katastrophenforschungsstelle (KFS). Zudem ist er Geschäftsführer der gemeinnützigen Akademie der Katastrophenforschungsstelle gGmbH (AKFS). Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der soziologischen Theorie, der Forschung zu Risiken und Gefahren und zum Bevölkerungsschutz, in der Nachhaltigkeitsforschung, der Forschung zu den Folgen des globalen Klimawandels, der Wissenschafts- und Technikforschung, der Stadt- und Raumforschung sowie der Forschung zur zivilen Sicherheit in verschiedenen kulturellen Kontexten.

Prof. Voss leitet an der KFS zahlreiche Forschungsprojekte mit verschiedenen internationalen und regionalen Schwerpunkten zu Themen wie den gesellschaftlichen Voraussetzungen und Organisationsbedingungen des Katastrophenschutzes, zu menschlichem Verhalten in Katastrophen, Vulnerabilität und Resilienz, Krisenkommunikation, Katastrophenkulturen, Freiwilligem Engagement, Einbindung spontaner Hilfe im Katastrophenschutz oder der Verteilung von Sicherheit in der Stadt. Mit der AKFS arbeitet er mit seinem Team darüber hinaus als Berater für nationale und internationale Organisationen und Ministerien.